

D I E H O C H M O O R E D E S W A L D V I E R T E L S

Von I. DRAXLER

2 Abbildungen

Unter einem Moor versteht man eine Torflagerstätte von mindestens 30 cm Mächtigkeit. Je nach Vegetationsbedeckung und Morphologie unterscheidet man Hoch- und Niedermoore. Niedermoore bilden sich im Bereich des Grundwasserspiegels und besitzen eine flache Oberfläche. Hochmoore sind aufgewölbte Moore, die ausschließlich vom Regenwasser genährt werden. Sie sind daher auch sehr nährstoffarm (stark saure Reaktion, pH 4 und darunter) und stellen einen Extremstandort dar, der nur von ganz bestimmten Pflanzen besiedelt werden kann (Torfmoosarten, Moosbeere, Rosmarinheide, Preiselbeere, Heidelbeere, Wollgras, Sonnentau, Latschen). Hochmoortorf ist stark strukturiert und wenig zersetzt.

Das Waldviertel ist das an Hochmooren reichste Gebiet Österreichs. Das hängt einerseits mit dem kühlen, niederschlagsreichen Klimacharakter der Hochflächen zusammen. Andererseits bilden die nährstoffarmen Verwitterungsprodukte der kristallinen Gesteine und der tertiären Sedimente (um Gmünd, Schrems, Heidenreichstein) einen idealen Untergrund. Auch das flachwellige Oberflächenrelief mit den zu- und abflußlosen Mulden begünstigt die Hochmoorbildung. Die Hauptvorkommen der Hochmoore vom Typus der Bergkiefernmoore (mit *Pinus mugo* und Spirken?) konzentrieren sich hauptsächlich auf die höchstgelegenen Landschaften mit dem rauhesten Klima, dem Weinsberger Wald (z.B. die Donnerau) und dem Freiwald (z.B. die Große Heide bei Karlstift). Auch im Lainsitzer - Zwtzler Hochland sind die Hochmoore als Bergkiefernmoore, ähnlich wie im alpinen Raum ausgebildet.

Dagegen sind in den nördlicheren, tiefer gelegenen Landschaften, mit milderem Klima, dem Litschauer Ländchen (z.B. Rottalmoos), oberes Thaya-Hochland, Gmünder Senke (Schwarzes Moos bei Brand) die kontinentalen Kiefernwaldmoore verbreitet. Charakteristisch dafür ist der Bewuchs mit Rotföhren und der Sumpfporst (*Ledum palustre*). Sie stellen die südlichsten Vorkommen der kontinentalen Waldmoore des polnischen und ostdeutschen Raumes dar (DEUTSCH 1970).

In neuerer Zeit wurden an mehreren Mooren des Waldviertels und benachbarter Gebiete pollenanalytische Untersuchungen zur Rekonstruktion der Klima- und Vegetationsgeschichte durchgeführt, wobei z.T.

mit Radiocarbondatierungen auch Aussagen über das Alter und die Entstehung der Moore möglich sind (KLAUS 1960, 1961: Haslauer Moos, Schwarzingen Torfstich bei Schrems; BORTENSCHLAGER 1969: Tannermoos bei Liebenau; KRAL & MAYER 1970: Rottalmoos bei Litschau; PESCHKE 1972: Moor bei Spielberg, Meloner Au; DRAXLER 1977: Donnerau bei Neustift; GUGERBAUER (Diss. bei Prof. KLAUS): Karlstift (in Bearbeitung); GÖSCHL & KLAUS: Heidenreichstein (Bearbeitung abgeschlossen); RYBNÍČKOVÁ 1970: Moore der Böhmisches-Mährischen Höhe).

Das Moorwachstum setzte unterschiedlich, z.T. schon sehr früh im Spätglazial ein (Schremser Moor, Haslauer Moos, Moore der Böhmisches-Mährischen Höhe). Die Donnerau entstand als Versumpfungsmoor direkt über Weinsberger Granit um ca. 12220 ± 140 J.v. h. Das Hochmoorstadium wurde im Präboreal erreicht.

Die Moore Spielberg und Meloner Au begannen im Präboreal zu wachsen.

In den tiefsten Abschnitten der Diagramme Haslauer Moos und Schremser Moor, Meloner Au (Profil West), Donnerau (Abb. 7) konnte noch das Spätglazial bis zur Älteren Dryas erfaßt werden. Es dominiert die Kiefer über Birke und Weide. Lichtliebende Kräuter wie Artemisia, Helianthemum, Chenopodiacee, sowie Ephedra und höhere Prozentsätze an Poaceen (Gräser) sind für eine Steppenvegetation charakteristisch, die zwischen offenen Gehölzbeständen um das Moor noch verbreitet war. Im Profil aus dem zentralen Teil der Donnerau, kann das Cyperaceenmaximum an der Basis auf Grund des absoluten Alters noch mit der Älteren Dryas parallelisiert werden, der darauf folgende Kiefernanstieg zu einem Maximum möglicherweise mit der Allerödschwankung. Der Anstieg von Artemisia und der übrigen NBP Werte, sowie der schwache Rückgang der Kiefer ist wahrscheinlich auf den Klimarückschlag der Jüngeren Dryas zurückzuführen. Die Zirbe kommt in geringen Prozentsätzen vor. Für den Nachweis der Tundrenzeiten, die auch für die Feststellung des Ausmaßes der Vereisung im Böhmerwald von Bedeutung wären (mündl. Mitt. Prof. KLAUS) müßten noch weitere Moorprofile analysiert und absolut datiert werden, da Seeablagerungen im Waldviertel nicht zur Verfügung stehen. Diese würden eine klarere Gliederung des Spätglazials erkennen lassen, wie die pollenanalytischen Untersuchungen des Arbersees gezeigt haben (mündl. Mitt. Dr. R. SCHMIDT).

Die sandigen- grobkrümeligen Verwitterungsprodukte an der Basis der Moore, die z.T. auch limnische Herkunft sind (Nachweis von *Pediastrum*) führen leider z.T. eine Mischflora aus kälteliebenden Steppenkräutern und wärmeliebender Gehölzvegetation (z.B. Spielberg, Moor beim Nebelstein - unpubl.), die nicht für klima- und vegetationsgeschichtliche Aussagen herangezogen werden können. Die Gliederung der postglazialen Diagrammabschnitte zeigt nach PESCHKE 1972 gegenüber der mitteleuropäischen Grundgliederung des Postglazials nach FIRBAS eine zeitliche Verschiebung. Auffallend ist der frühe Einsatz von EMW (Ulme und Linde), Fichte und Hasel, die in die spärlichen Kiefern- und Birkenwälder des Präboreals eindringen. Die Fichte breitet sich nach dem Haselgipfel des Boreals teilweise besonders stark aus (s. Abb. 6).

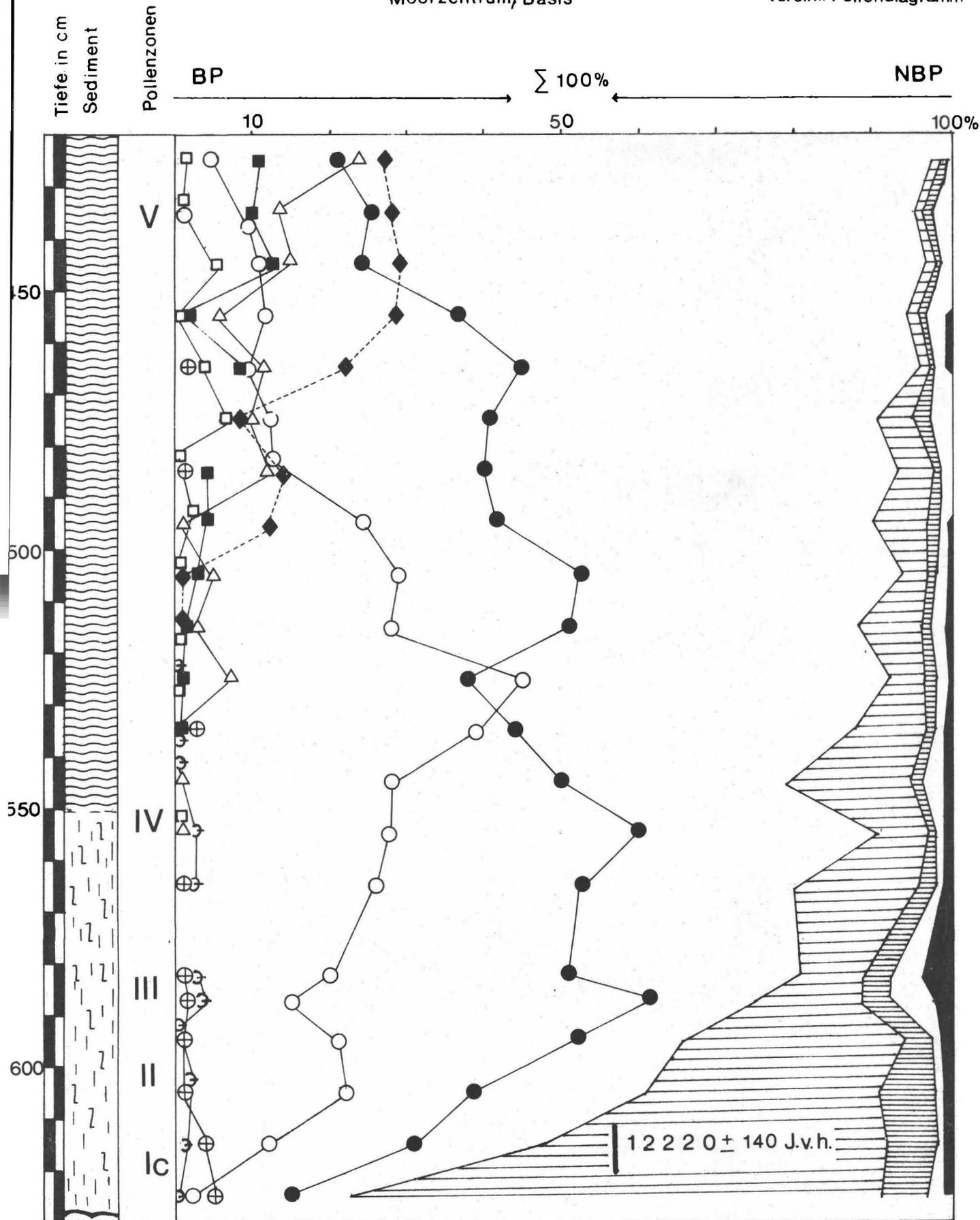
Innerhalb der Diagramme der verschiedenen Landschaften ergeben sich Abweichungen hinsichtlich des Einsatzes und des Ausmaßes der Ausbreitung der Gehölze, so daß noch mehr Diagramme mit Radiokarbonaten für die Parallelisierung der Abschnitte notwendig wären. Rodungszeiger und Kulturpollen treten zwar schon ab dem J. Atlantikum (Bronzezeit) auf, spielen aber eine untergeordnete Rolle und erst ab dem Mittelalter ist mit Schlägerungen und menschlichen Siedlungen zu rechnen, die sich in starken Veränderungen der Waldzusammensetzung bemerkbar machen (KRAL & MAYER 1970). Die Föhre wird unter Zurückdrängung von Buche und Tanne gefördert und infolgedessen kann sich auch die Fichte stark ausbreiten. Einige Moore dienen der Torfgewinnung zur Torfmüllbereitung (z.B. Spielberg, Schwarzes Moos bei Brand) oder als Bädertorf (Hochmoor bei Großpertholz).

1000 m NN

DONNERAU^d Bl.35

Moorzentrum/Basis

Abb.7
vereinf. Pollendiagramm



- Hochmoortorf
- Seggen
- div. Kräuter
Artemisia
- Braunmoos-Seggentorf
- Gräser

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Arbeitstagung der Geologischen Bundesanstalt](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [1977](#)

Autor(en)/Author(s): Draxler Ilse

Artikel/Article: [Die Hochmoore des Waldviertels 26-30](#)